

Der Geist des Menschen

Unter „Geist“ stellt man sich etwas Aktives oder Lebendiges vor, das mit unseren Sinnen nicht wahrnehmbar ist. Wir wissen von ihm, dass er in uns existiert und aktiv ist, weiter denkt, plant und träumt. Aber wir können ihn nicht wahrnehmen. Dennoch brauchen wir ihn beim Sprechen und bei der Ausführung bewusster Aktionen unseres Körpers. Doch was ist unser Geist eigentlich? Wie arbeitet er und wie funktioniert er?

Der Geist des Menschen gab den Menschen schon immer Rätsel auf, weil er als unser persönliches geistiges Ich in unserem Körper wirkt, jedoch unsichtbar ist und als Akteur unsere Handlungen beeinflusst. In der Antike sprach man nicht vom Geist, sondern von der Seele des Menschen. Schon Platon (428 bis 348 v. Chr.) vertrat eine dualistische Auffassung, nämlich dass die Seele des Menschen etwas anderes sei als der Körper, da sie sonst nicht in der Lage wäre, den Tod des Körpers zu überleben. Nach Aristoteles (384 bis 322 v. Chr.) ist die Seele das, was Lebewesen ausmacht, nämlich die Fähigkeit zu wachsen, sich zu ernähren und sich zu reproduzieren. Zudem die Fähigkeit, die Welt wahrzunehmen, sich zu bewegen und zu denken. Würde man den Begriff der Seele durch den Geist ersetzen, könnte man erkennen, dass im Menschen mehrere Formen des Geistes aktiv sind: der vegetative Geist, der sensitive Geist und der denkende Geist.

Descartes (1596 bis 1650) war der Ansicht, eine Seele sei nicht nötig, um die für Lebewesen charakteristischen Fähigkeiten zu erklären. Seiner Meinung nach seien alle Lebensvorgänge rein mechanische Prozesse, die sich aufgrund der in der Natur geltenden Gesetze aus dem Aufbau und der Anordnung der Teile eines Lebewesens ergeben. Nach ihm könnten alle Lebensphänomene als Konfigurationen und Bewegungen der beteiligten Körper oder Körperteile erklärt werden. In diesem Sinne behauptete auch Thomas Hobbes (1588 bis 1679), das Gehirn sei nichts anderes als eine Denkmachine. Diese Überlegung gewann in den letzten Jahrzehnten durch die Erfindung des Computers an Bedeutung. Nach Descartes habe der Mensch nur zwei Fähigkeiten, die sich nicht mechanistisch erklären ließen: das Denken und das Sprechen. Descartes meinte, nur der Mensch besitze einen Geist. Die heutige Philosophie des Geistes hält in der Regel an Descartes' Dualismus fest, betrachtet ihn jedoch anders. Für sie gilt nur der Körper als etwas Materielles, der Geist jedoch als etwas Immaterielles, welches die lebende Substanz beseelt.

Descartes' zentrale Aussagen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Erstens: Bei jedem Menschen gibt es neben einem Körper auch eine Seele. Beide sind während des Lebens äußerst eng miteinander verbunden.

Zweitens: Der Körper ist eine ausgedehnte Substanz, die Seele eine denkende Substanz.

Drittens: Jeder Mensch ist identisch mit seiner Seele, und diese kann den Tod des Körpers überleben.

Körper und Geist wirken kausal zusammen. Diese Aussagen bilden den Kern des Dualismus von Descartes.

Unabhängig von der Fragwürdigkeit dieses Modells und der Frage nach der Interaktion zwischen materiellem Körper und immateriellem Geist, erkannte man das Problem des Dualismus schon früh. Dies führte zu zahlreichen Positionen, die eine Interaktion von Geist und Gehirn sowie eine mentale Kausalität untersuchten. Bis heute war die Philosophie des Geistes allein nicht in der Lage, diese Problematik vollständig zu lösen.

Descartes' Rationalismus wurde von Philosophen wie Spinoza (1632 bis 1677) und Leibniz (1646 bis 1716) kritisiert. Sie vertraten die Ansicht, dass Geist und Materie zwar unterschiedliche

Dinge sind, aber nicht strikt getrennt. Für Leibniz ist die gesamte Welt zugleich geistig und körperlich. Nach ihm sind auch die kleinsten Teile der Welt, die wir heute als Atome bezeichnen, beseelt und nehmen wahr. Er nannte sie Monaden.

Charles Darwin vertrat 1871 in seinem Werk „Die Abstammung des Menschen“ die Auffassung, dass eine Evolution des Geistes stattgefunden habe. Viele Philosophen glauben jedoch, dass der Geist des Menschen nicht aus früheren Formen des Geistes entstanden sei, sondern plötzlich, wie ein Blitzschlag, entstanden sei – wie es etwa Konrad Lorenz (1903 bis 1989) und Karl Popper (1902 bis 1994) formulierten.

Die zentralen Fragen der Philosophie des Geistes lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Was ist der Geist des Menschen, und wie wirkt er mit dem menschlichen Körper zusammen?
2. Sind Körper und Geist zwei getrennte Entitäten (nach Descartes), oder bilden sie trotz ihrer Verschiedenheit eine Einheit?
3. Sind alle Lebewesen von verschiedenen Formen des Geistes beseelt (nach Aristoteles), oder hat nur der Mensch einen Geist (nach Descartes)?
4. Sind auch die kleinsten Teilchen von einem Geist beseelt (nach Leibniz)?
5. Sind wir in unserem Denken und Wollen frei?
6. Ist das Gehirn eine Denkmachine, und können Computer auch einen Geist haben?
- 7 Was können die Naturwissenschaften zu diesen Fragen beitragen?

Heute wissen wir, dass in unserem Gehirn Informationen biologisch verarbeitet werden. Wir wissen ferner, dass der Geist des Menschen mit den Informationen arbeitet, die ihm seine Sinnesorgane als elektrische Signale liefern und die im Gehirn gespeichert und reaktiviert werden. Im Gegensatz zu einem Computer, dem man keinen Geist zuschreibt, hat der Mensch einen Geist, der in unserem Gehirn denkt und entscheidet, was mit den Informationen geschieht. Da diese Aktionen auf mikroskopischer Ebene in den Neuronen ablaufen, ist es nicht verwunderlich, dass wir sie nicht mit unseren Sinnen wahrnehmen können. Die Sinnesorgane sind nur darauf spezialisiert, externe Informationen zu verarbeiten. Demnach gilt aus naturwissenschaftlicher Sicht: Der Geist des Menschen ist ein Akteur, der in den Neuronen des Gehirns mit einem biologischen Mechanismus Sinnesinformationen verarbeitet. Wie dies genau funktioniert, entzieht sich jedoch unseren Sinnesorganen.

In Mensch und Tier werden Informationen aus der Umwelt in den Sinnesorganen in elektrische Signale umgewandelt und über Nervenbahnen ans Gehirn gesendet. Das Gehirn empfängt diese Informationen, verarbeitet sie und sendet Steuerbefehle an die Muskulatur. Die Sinnesorgane wandeln optische, akustische, mechanische und chemische Reize in spezielle Informationen um und leiten sie ans Gehirn weiter. Muskeln empfangen diese Informationen und setzen sie in Bewegungsenergie um.

Wenn Teilchen grundsätzlich Informationen tragen, stellt sich die Frage: Sind auch kleinste Teilchen, wie Elektronen, von einem Geist beseelt? Elektronen besitzen ein unsichtbares elektrisches Kraftfeld, das mit ihnen untrennbar verbunden ist. Dieses Kraftfeld hat Eigenschaften eines Geistes: Es existiert unsichtbar, ist interaktiv und wird aktiv, sobald es auf ein anderes geladenes Teilchen trifft. Alle Elektronen besitzen damit einen „Geist“, der Informationen über ihre Eigenschaften an andere Teilchen weitergibt.